



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CCLIV. Brief. Possum ego in alterius positam spectare lacerto? Nec mea  
dicetur, quae modo dicta mea est?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

die Zunge dieser Frau gesichert zu seyn. — Dies ist zwar geschehn: aber wenn dies Weib schon vorher, vielleicht gegen Hrn. Puf, geplaudert hat: unwiederbringlich bin ich dann beschimpft! Es ist nicht entschieden, ob ich nicht am Ende des Hrn. Puf Hand annehmen kan; weis er meine Geschichte: o! ich kan nicht dran denken!

Wüßte ich, wo Hr. Less\*\* logirt: ich weis nicht, ob ich dann diesen Vorfall nicht ihm schreiben würde? Es scheint, er halte mich und Hrn. Puf für fest gebunden; aber ich glaube, er würde für seine und meine Ehre sorgen, wenn er wüßte, wie sehr sie in Gefahr ist. Denn, kan nicht dies Weib, um noch mehr Wohlthaten von Hrn. Puf zu bekommen, diese erschreckliche Sache ihm schreiben?

Ich bin warlich in der Mitte der fürchterlichsten Irrgänge!



O Freude! bis jetzt weis Hr. Puf noch nichts, Sehn Sie hier einen Brief von ihm, welchen jener Knabe, sein Spion mir bringt.

### CCLIV. Brief.

(Org. Ausg. 6. Th. 37. Br.)

Possum ego in alterius positam spectare lacerto?

Nec mea dicetur, quae modo dicta mea est?

PROP.

Herr Puf VanBlieten an Sophien.

Verzeihn Sie, theuerste Freundin, daß ich noch einmal wage, an Sie zu schreiben. Sie haben

hen

ben mir zwar mein letztes Schreiben nicht beantwortet: aber ich habe mich darin Ihnen gern unterworfen, obwol natürlicher Weise es mir sehr schmerzhaft war, in einer so verdrüsslichen Ungewißheit so lange zu bleiben. Vergeben Sie, daß ich es eine verdrüssliche Ungewißheit nenne: ich bin schwach in der Feder, und das schickliche Wort, das ich hier setzen wolte, kan ich nicht finden; und wenn sich mit dem Gedächtnis (wie uns doch Herr Gros einmal sagte,) so verhält, wie mit dem Vocabelsaal, in einer gewissen Realschule: so ist das auch wol kein Wunder, daß ich das Wort nicht finden kan.

Lieber Gott! ich hätte nur nie mich ins Schreiben einlassen sollen!

Ich habe Ihr Stillschweigen, und auch das, daß Sie sich verbergen, so ausgelegt, daß ich glaube, Sie wollen meinen Respekt und meine Standhaftigkeit auf die Probe setzen, oder sich in die Einsamkeit begeben, um in einer so wichtigen Sache, als unsere ist, ganz nach Ihrem Herzen, und ohn Ueberredung Andern, verfahren zu können. Doch kan auch die himmelschreiende Beleidigung meiner Schwester dran Schuld seyn, die ich nun erst erfahren, und auch gewiß scharf genug bestraft habe.

Ach! ich fürchte, daß mein Brief Ihnen missfallen wird! und wenn ich das nur dadurch verhindern könnte, daß ich Ihnen sage, daß Niemand drum weis, was ich schreibe, und daß auch Niemand Ihre Antwort sehn soll.

Ich empfinde am besten, beste Mademoiselle, welche ernstliche und standhafte Liebe ich gegen Sie habe;

habe; ich will mich nicht auf die Proben verlassen, die ich Ihnen davon gegeben habe: aber mir ist's gewiß, mir, sage ich, daß ich nun aus dem Grunde geprüft bin. Lesen Sie, ich fleh Sie drum an, alle meine Briefe noch einmal, um zu untersuchen: für was für einen Mann ich mich ausgegeben habe; und dann mag Ihr Herz entscheiden, ob Sie bisher mich so gefunden haben? Ein *Matador* bin ich nicht, will ich auch nicht werden: aber ein ehrlicher Mann denke ich zu seyn, und der, nach seinem Maas, (vielleicht nicht *Sentiments*, aber doch) Grundsätze und Lebensart hat, nach seinem Maas, sage ich, *Mademoiselle*. Ich schicke mich drin, daß Sie mich so sehr lange haben warten lassen; denn ich seh wol ein, daß ein Frauenzimmer, wie Sie, allerdings Zeit haben mus, sich für einen Mann zu erklären, wie ich. O wenn ich Sie nur davon überführen könnte, daß ich mich im Grunde der Seelen für wenig würdig halte, der Ihrige zu seyn! ich würde auch längst ganz niedergeschlagen worden seyn, wenn nicht das Wort wäre, das Sie kurz vor Ihrer Abreise mir sagten. Ich habe freilich nur spät eingesehn, daß Sie es zurücknehmen konnten, dieses Wort: aber das muste mich immer wieder ermuntern, daß Sie es doch bisher wirklich nicht zurückgenommen haben.

Was soll ich nun noch sagen? doch das kan Sie unmöglich beleidigen, daß ich mich untersteh, zu fragen, ob Sie nunmehr mit meinem Betragen zufrieden sind? Ist das: so findet einer von zween Fällen statt: Entweder es ist nichts da, was mich

mich abwies; und in dieser angenehmen Vermutung bestätigt mich ihr bisheriges Stillschweigen: Oder es ist ein Hindernis von etwa einer andern Seite gekommen; und, in diesem Fall, urtheilen Sie selbst liebe Mademoiselle, was ich in diesem Fall thun kan! Wenn ich das Entweder und Oder hier nicht so ganz richtig gesetzt habe: so formalisiren Sie sich darüber nicht, sondern denken Sie, wie es (mit Herrn Domine zu sprechen) die... wie hieß es denn schon? die... Dichotomiker sezen würden.\*)

Bisher habe ich Ihr Stillschweigen für ein gutes Zeichen angesehen, aber diese Auslegung kan falsch gewesen seyn. Würdigen Sie mich nur einer Antwort; ein Mann, der Sie mit Treu meint, kan sich das wol erbitten, zumal da unser böses Herz so argwöhnisch ist, daß es ihm leicht einfallen kan, das Stillschweigen einer Person, die man ehrt, für eine Verachtung zu halten. Und Verachtung? o! ich müßte nicht mein Landsmann seyn, wenn ich die tragen könnte; doch fern sei es, daß ich hier trumpsfen wolte! Nichts wird mich mehr erfreun, als wenn ich Sie recht fest überzeugen könnte, daß ich mit unwandelbarer Beständigkeit bin

Ihr treuehorsaamster  
C. Puf.

M. S.

Ach, urtheilen Sie doch aus meinem Schreiben auf nichts weiter, als auf meine Meinung und  
Ge.

\*) Er will sagen: die Dichotomiker.

Gefinnungen; denn mein Herz kan ich schriftlich niemals zeigen: ich will sagen: meine Empfindungen, und was ich im Herzen fühle. Ich liebe Sie unaussprechlich; das heist, beste, liebste Mademoiselle, daß ich Ihnen gar nicht sagen kan, wie sehr ich Sie liebe, was ich seitdem ausgestanden habe, und besonders, was ich empfinde, seitdem dieser Knabe mir gesagt, wo Sie sind. Schreiben Sie mir nur wenigstens, daß ich auf ein Viertelstündgen Sie besuchen darf; denn es giebt gar zu viel Anschein, daß Sie für mich verloren sind. O wenns mir doch am Ende noch glücken sollte, wie gern wolte ich die paar Monate, wie schwer sie mir werden mochten, vergessen, und wie schön würde die Freude mich alsdann belohnen; denn auch der heutige Tag ist desto süßer, je öfter ich auf dem Punkt gewesen bin, alle meine Hoffnungen fahren zu lassen.

---

### F o r t s e z u n g,

von Sophiens Briefe an Henriette P.  
zu Elbingen.

En quid agis? duplici in diversum scinderis hamo:  
Hunc cœne, an hunc sequeris?

PERS.

Ich habe diesen ganzen Tag mein Paß liegen lassen. Freilich werde ich die Waffen Ihnen in die Hand geben; aber ich kans doch nicht verschweigen, daß, wenn auch mein dem Herrn Puf

ge